

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 8. Februar 1844.

(M.) Die Taillen der Röcke und Fracks sind noch immer sehr lang und die Westen gehen sehr weit auf den Hüften herunter; vorn bilden sie eine Schneppe.

Die Palletots sind fast ganz zu Arbeitröcken u. geworden; deshalb werden sie auch sehr einfach getragen und sie wollen bloß bequem sein. Man verwendet fast ausschließlich dicke starke Stoffe zu solchen Kleidungsstücken. Nachmittags sieht man einige recht hübsche Ueberziehröcke, die von röthlichdunkeln, englisch- oder hofgrünem Tuche sind, einen halbhohen Kragen und sehr breite Revers haben. Sie sind durchaus wattirt und gesteppt.

Die Ballfracks haben außerordentlich breite Anglaisen, und viereckig geschnittene volle Schößen.

Die weißen Westen gelten unbestritten für die geschmackvollsten, sie müssen aber sehr reich gestickt sein. Zum Negligé sind die Westen von Wollenatlas mit großen schottischen Nahten sehr beliebt; sie haben große Revers und zwei Reihen Knöpfe. Die Westen zur Halbtouillette haben einen Shawlkragen, sind sehr weit offen und von einfarbigem Cashemir oder Sammet.

Die Mäntel, die man hier und da sieht, sind sogenannte Crispinmäntel mit kleinen Kragen und schottischem Futter.

Paris, den 10. Februar 1844.

(F.) In den Soiréen, welche bisher stattgefunden, haben wir die Bemerkung gemacht, daß wie in der großen und der italienischen Oper Schmuck von Glasfluß für die reichern Toiletten von schwarzer Seide, Sammet u. unumgänglich nöthig ist.

Es gilt für eine unausstehliche Gemeinheit, Briefe auf einfaches gewöhnliches Papier zu schreiben. Das satinirte Briefpapier ist mit dem goldenen Namenszuge, mit dem sorgfältigst ausgemalten Wappen oder mit einer trefflichen Ansicht des Hauses geschmückt, das man bewohnt. Und auf diesem herrlichen Papier schreibt man nicht etwa mit den häßlichen Stahlfedern, die nur erfunden worden zu sein scheinen, um Zahlen damit zu schreiben; nein, die Feder, mit der eine elegante Dame die zierlichen Briefchen schreibt, ist eine goldene, die nie stumpf wird. Diese goldenen Federn befinden sich mit dem eleganten Halter, mit dem damascirten Papiermesser und dem Petschaft auf Sammet in einem reichverzierten Kästchen.

Eine der hübschesten Neuigkeiten dieses Winters ist unbedingt ein Langshawl von Seide, dicht aber weich, fest und leicht zu gleicher Zeit, ein Stoff, den nur die Orientalen zu verfertigen verstehen. Dieser Langshawl ist schwarz und in der Querrichtung mit schreiend hellen Farben, purpurroth, grün, goldgelb, gestreift und diese Streifen sind durch mehrere Fädchen in grell-abstechender Farbe getrennt. An den Enden des Langshawls befinden sich Franzen in der Farbe der Querstreifen. Er ist so schmiegsam und weich, daß er alle Linien des Körpers erkennen läßt und die breiten Farbenstreifen geben ihm etwas Ausgezeichnetes.

Die Kleider zum Ausgehen haben etwas Ernstes in Folge der dunkeln Farben der Stoffe, doch vernachlässigt man nichts, sie so auszuputzen, daß man erkennt, man wende ihnen dieselbe Sorgfalt zu wie früher; die hohen glatten Leibchen, die einige Aehnlichkeit mit den Amazonenleibchen haben, die Verwendung von Tuch und Cashemir zu gewissen Kleidern haben den Gebrauch der Posamentirarbeit und selbst der Stickerei gewissermaßen nöthig gemacht.

Manche Hausoberröcke haben Revers, welche eine Chemisette mit Einsatzstreifen und Stickereien sehen lassen; der Rock hat ebenfalls verzierte Revers und wenn sie auseinanderstehen, ohne zusammengehäkelt zu sein, sieht man dazwischen ein garnirtes Unterkleid.

Man hat einen Versuch mit neuen Ärmeln an Kleidern zum Ausgehen gemacht. Diese Ärmel sind durchaus weit und in der Mitte, vom Borderarme bis zum Handgelenke, durch drei gleichartige Armbänder zusammengenommen; oder diese Ärmel gehen nur bis in die Mitte des Armes, von wo aus ein Unterärmel von Muslin oder Batist haushig bis an das Handgelenk reicht.

Die eleganten Damen mögen die verzierten Kämmen zum Halten des Haares nicht mehr; die nachgemachten haben sie bald verdrängt; sie ziehen jetzt kleine einförmige Kämmen von Schildkrot vor. Rechtes Schildkrot ist bekanntlich unnachahmlich.

Wir haben erwähnt, daß man sehr hübsche Chemisetten hat, die in Kleidern zum Ausgehen mit halboffenem Leibchen getragen werden sollen; diese Chemisetten bestehen sonst ganz aus Einsatzstreifen von Brüsseler Spitzen.

Wie bereits erwähnt, sieht man einige Damen, die wieder Federn oder einen Paradiesvogel im Haar tragen; dazu, sowie zum Auspuge der kleinschirmigen Hüthen und der Turbane, hat man eine neue Art hängende Marabouts, nämlich flimmernde Silberfäden, welche die Maraboutspitzen tragen und bei Licht einen herrlichen Effect machen.

Als Beispiel der beliebtesten Coiffuren erwähnen wir eine von Silberfülle mit maurischen Fransen. Sie bildet eine Fanschon und fällt an jeder Seite parallel herunter; ferner ein kleinschirmiges Hüthen von rubinrothem Sammet, das mit einer reichen schwarzen Spitze überzogen war, einen Boden ebenfalls von solchen Spitzen und an der Seite einen Paradiesvogel hatte; ein anderes solches Hüthen war von blauem Krepp, an der rechten Seite mit einem Rosenbüschel und an der linken mit einem kleinen Federbouquet ausgepust.

Auch Turbane werden getragen.

Zu Visiten und Promenaden trägt man gern Krepphüte mit Federn und geknüpften Marabouts, früh dagegen Hüte von Atlas oder Sammet, sowie mit Band ausgepustete Capoten.

Paris, den 12. Februar 1844.

(K.) Einfarbiger Merinos, mit Seide in abstechender Farbe gefüttert, Cashemir und englischer Plüsch machen einander die Gunst streitig, zu den elegantesten Schlafrocken verwendet zu werden.

Nach dem Schlafrocke legt man das Oberrockkleid mit gesticktem Leibchen und engen Kermeln von Reps, Pekin, Gros de Naples &c. an und zu diesen Kleidern trägt man den Casmail von schwarzem Cashemir oder von Sammet, den mit Pelz verbrämten Mantel mit Kermeln, oder die Pelierine von Hermelin. So fehlt nur noch der Hut, der meist von dunkelgrünem oder blauem, oder noch besser von schwarzem Sammet ist. Auf diesem sind Bänder, die eine Halbguirlande von Schalen bilden, ein einfacher und geschmackvoller Auspug. Der schönste Auspug dagegen auf farbigem Sammet ist ein Bouquet von gestickten Marabouts oder eine hängende Feder; auch Büschel von hohen Federn haben wir gesehen.

Man möge ein Kleid von Atlas, von Sammet, Moire oder Reps zu einem Concert, einer Soirée &c., oder ein Kleid von schwarzem Krepp, oder ein Kleid von leichter Gaze tragen, die Façon ist immer so ziemlich dieselbe, d. h. das Kleid hat ein glattes, gesticktes, mehr oder minder ausgeschnittenes Leibchen, je nachdem die Kermel lang und eng, oder außerordentlich kurz und mit Schleifen à la Ludwig XIV. verziert sind.

Wie oft schon erwähnt, werden häufig algierische Quasten getragen; sie sind gemischt von Perlen und Gold, Gold und Blau, Gold und Kirschroth, Gold und Smalte, Gold und Smaragdgrün, weich, lang, und tragen Nadeln gleich denen, welcher sich die römischen Frauen bedienten, und die man mit Recht einmal — Lucretia-Nadeln nannte.

Wir sahen ein Kleid von schwarzem Sammet, das vorn mit zwei breiten, mit Atlas eingefassten Streifen besetzt war, welche vom Gürtel an auseinanderliefen, so daß sie eine schürzenartige Befestigung bildeten; auf dem Unterleibe von citronengelbem Atlas bilden schwarze Schnuren eine Doppelreihe von länglichen Carcaur, deren Ende auf dem Streifen durch schwarzes Atlasband befestigt war; das Leibchen war gestickt und herzförmig offen, so daß man eine Chemisette von kostbaren Spitzen mit ähnlichem Auspug sah.

Modenblatt No. 9.

1. Hoftracht. Schleier, Kermel und Bolants von Spitzen; Taschentuch von gesticktem Batist mit Spitzen garnirt; Fächer à la Ludwig XV.; Leibchen und Schneppe von carmoisinrothem ungerissenem mit Gold broschirtem Sammet; Kleid von weißem Atlas.

2. Ueberwurf von Cashemir, mit Seide gefüttert und ausgepust; Atlaskleid mit breiten Bolants.

3. Thamar-Turban; Tunica von Sammet über einem Unterleibe von Atlas; Berthe und Bolant von Spitzen; Fächer; kurze Handschuhe; an einem Arme ein Armband, an dem anderen zwei.

4. Ganz zugeknöpfter Ueberrock; carrirte Beinkleider.

Oben sind zwei Negligémützen für Herren, zwei Häubchen und eine Pelierine abgebildet.

Doppelstahlkirch No. 9.

Ferdinand Hiller.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Ferdinand Hiller wurde im October 1811 in Frankfurt am Main geboren, wo er auch den ersten Unterricht in der Musik erhielt. In seinem 14. Jahre ging er nach Weimar, um dort unter der Leitung des berühmten Hummel seine Studien fortzusetzen. Mit diesem machte er eine Reise nach Wien, wo er auch (in seinem 15. Jahre) sein erstes Werk, ein Clavierquartett, herausgab. Zwei Jahre später begab er sich nach Paris, wo er bald eine Stelle als Organist und Lehrer an der (seitdem aufgelösten) Institution royale de musique classique et religieuse erhielt, die er mehrere Jahre bekleidete. Auch gab er damals mehrere Concerte. Im Jahre 1836 kehrte er in seine Vaterstadt Frankfurt zurück und dirigitte dort ein Jahr lang den Cäcilienverein. Dann hielt er sich in Italien auf, kam 1840 nach Leipzig, führte da sein großes Oratorium „Die Zerstörung Jerusalems“ zum ersten Male auf, kehrte 1841 nach Italien zurück, verheirathete sich in Florenz, ging wieder nach Frankfurt und wurde 1843 nach Leipzig berufen, wo er als Mendelssohns Nachfolger die berühmten Gewandhausconcerte anerkannt vortrefflich und mit großer Thätigkeit leitet, sowie in der Musikschule Unterricht ertheilt. Ob er auch in Zukunft in Leipzig bleiben, oder ob Mendelssohn zurückkehren wird, soll noch ungewiß sein.



Ford. Keller.

